

# Christus und das Leben

## 1. Johannes 5,9-12

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>9</sup> Wenn wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis doch größer; denn das ist Gottes Zeugnis, dass er Zeugnis gegeben hat von seinem Sohn. <sup>10</sup> Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott gegeben hat von seinem Sohn. <sup>11</sup> Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. <sup>12</sup> Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.

---

### Einleitung

Daß Gott von seinem Sohn Zeugnis gegeben hat, haben wir in der vorigen Predigt miteinander bedacht. Natürlich gab es auch zur Zeit der Apostel ein menschliches Zeugnis von Jesus. Das bestand darin, daß Menschen, die Jesus gesehen hatten und zum Glauben gekommen waren, von ihm redeten, es mögen Pastoren oder ganz normale Christen gewesen sein. Gleiches gilt auch heute. Menschen, die an Jesus Christus glauben, sollen richtig von Jesus reden, und es ist billig, ihr Wort ernstzunehmen. Aber ihr Zeugnis ist ein menschliches Zeugnis. Sie können sich nur auf das berufen, was Gott selbst in seinem Sohn durch den Heiligen Geist offenbart hat. Indem sie das in ihrer Predigt bringen, verkündigen sie Gottes Wort recht. So kommt das Zeugnis Gottes von seinem Sohn in die Gegenwart. Dann aber steht die Frage im Raum, wie die Menschen diesem Wort begegnen. Nehmen sie es an oder nicht? Über diese Frage müssen wir uns in den beiden ersten Teilen unserer Predigt Rechenschaft ablegen. Im dritten Teil sprechen wir dann von dem Ergebnis für den, der Gottes Wort annimmt.

Sprechen wir zunächst noch einmal von der Offenbarung, die Gott in seinem Sohn gegeben hat. Der Evangelist Johannes sagt: „Der von oben her kommt, ist über allen. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über allen und bezeugt, was er gesehen und gehört hat; und sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer es aber annimmt, der besiegelt, daß Gott wahrhaftig ist. Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist ohne Maß. Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh 3,31-36). Wir sehen an diesen Worten, wie sehr Johannes betont, daß Jesus vom Himmel gekommen ist, aber zugleich wirklich als Mensch mit Leib und Seele hier in dieser Welt lebte. Gott hat ihm den Heiligen Geist gegeben, so daß Jesus in allem, was er sagte und tat, Gottes Wort und Wesen offenbar machte. In ihm ist Gott wirklich greifbar geworden. Gerade in dieser leiblichen Gestalt ist Jesus die Schnittstelle zwischen Gott und Mensch, zwischen Himmel und Erde, zwischen der jenseitigen Welt und der diesseitigen Welt. Es gibt keine andere Schnittstelle dieser Art. Daraus ergibt sich die maßgebliche Bedeutung Jesu für die Menschen. Nicht nur sein Wort ist Wahrheit. Auch in seinem Handeln, seinem Leiden und Sterben und in seiner Auferstehung ist Gott unmittelbar gegenwärtig und betroffen; Gott selbst handelt, leidet und stirbt in ihm, und gerade mit diesem Ziel ist Gott in ihm Mensch geworden.

Dementsprechend kann Jesus sagen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6). Er sagt mit diesem Wort nicht, daß er die Menschen den Weg zu Gott lehre, sondern daß er selbst in seiner Person, in seinem Tun und Erleiden der Weg zu Gott ist. Diesen Weg kann man nicht gehen, indem man Jesus kopiert, ihn nachahmt oder seinen Geboten gehorcht, sondern indem man an ihn glaubt. Nicht zuletzt sagt Jesus: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh 3,36).

## **1. Gott zum Lügner machen**

Wer gegenüber all dem, was Gott in Jesus offenbart hat, im Unglauben verharrt, der macht Gott zu Lügner. Er verschließt sich dem, was an Jesus evident ist. Zugegeben: Aus moderner Sicht werden wir sagen, daß wir in Jesus nur einen Menschen sehen. Wir haben nicht das Interesse, das Menschen in der Zeit der Alten Kirche hatten, nämlich daß der unwandelbare und vollkommene Gott irgendwie mit dieser Welt Kontakt aufnimmt. Gott selbst ist für uns fragwürdig geworden. Wir sehen ihn nicht, wir halten ihn bestenfalls für eine fromme Idee, aber daß er als Person im Himmel, in der unsichtbaren Welt ist, das halten manche Theologen für eine kindische Anschauung. Gott – nein, den gibt es wahrscheinlich nicht. Das ist die verbreitete Meinung. Wir glauben an die Evolution und brauchen demzufolge keinen Schöpfergott. Wir halten uns für gut und fähig, unsere Probleme selber lösen zu können. Also brauchen wir auch keinen Erlöser. Bestenfalls kultivieren wir ein bißchen Spiritualität, aber das eher als eine geistige Vertiefung unseres irdischen, menschlichen Daseins, nicht aber als Beziehung zu einem Gott, er wirklich da ist.

Doch trotz allem steht Jesus Christus auf der Bühne der Weltgeschichte. Zwar nicht heute, aber damals, als er auf Erden war und Gott offenbar machte. Deshalb kann man von ihm reden, denn wäre er nicht Mensch geworden, blieben wir bei unseren Spekulationen über Gott stecken. Immerhin hätten wir dann das Alte Testament, das ja Gottes Wort ist. Aber weil das Alte Testament auf Christus hin konzipiert ist, würden wir wie die Juden darin herumstochern und fragen, von wem es denn rede, etwa wenn wir die zahllosen messianischen Verheißungen in Betracht ziehen. Aber nun ist Jesus erschienen und hat diese Verheißungen erfüllt. So erweist sich auch das Alte Testament als ein starkes Zeugnis für Jesus.

Über das, was Jesus als Gottessohn ausweist, haben wir bereits gesprochen. Wenn nun Gott eine solche Fülle an Evidenz aufbietet, um unseren Glauben an Jesus Christus zu begründen, und wir diese Evidenz nicht beachten, sie beiseiteschieben, leugnen oder offen bestreiten, dann trifft zu, was Johannes hier sagt: Wir machen Gott zum Lügner. Wir stehen in der langen Tradition des Satans, der schon am Anfang Gottes Wort infrage stellte mit der Suggestivfrage: „... sollte Gott gesagt haben?“ Wir tun so, als wäre Gottes Wort nicht wahr. Wir mögen das biblische Wort wohl als Produkt menschlichen Glaubens oder auch als fromme Spinnerei abtun, aber weil Gott selbst sein Wort gegeben hat, stehen wir mit unserem Unglauben ihm selbst entgegen. Wir sagen ihm mit unserem Unglauben und mit dem aus Handeln, das dem Unglauben folgt: Was uns die Bibel verkündigt, ist doch in Wirklichkeit bloßes Menschenwort. Der Anspruch, den du mit der Bibel erhebst, ist doch überhaupt nicht gerechtfertigt. Du lügst. Was du sagst, stimmt nicht, die Bibel ist nicht dein Wort. – Dann versuchen wir, in der Bibel Fehler und Unstimmigkeiten zu finden, und rechtfertigen damit unseren Unglauben. Doch wir bleiben den Beweis für die angeblichen Fehler in der Bibel schuldig.

Die Folge dieses Denkens ist fatal. Wer Gott zum Lügner macht, wer seinem Wort den Glauben verweigert, der steht unweigerlich unter dem Gericht Gottes. Er streitet damit gegen die rechte Erkenntnis Jesu Christi und will nicht wahrhaben, daß der Sohn Gottes wirklich im Fleisch erschienen ist. Wenn er nicht aktiv dagegen streitet, so geht er doch achtlos an Christus vorüber. Er wird das ewige Leben nicht sehen und der Zorn Gottes bleibt über ihm und führt schlußendlich zur ewigen Verdammnis.

## **2. Das Zeugnis annehmen**

Zunächst müssen wir feststellen, daß unser Predigttext überhaupt nicht davon spricht, daß wir das Zeugnis Gottes annehmen müßten. Er spricht nur davon, daß wir das Zeugnis von Menschen annehmen, aber daß Gottes Zeugnis größer ist, und kommt dann gleich zu der Aussage: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich.“ An anderer Stelle schreibt der Apostel Paulus: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden“ (1Kor 2,14). Paulus gibt daraufhin keine Anweisung, wie man zu einem geistlichen Menschen wird, und in der Tat kann das niemand verfügen. Es ist vielmehr Gottes Gabe, daß ein Mensch das Evangelium versteht. Auf diese Weise nimmt er das Zeugnis Gottes an.

Das beinhaltet, daß der betreffende Mensch das Evangelium hört, sei es in einer Predigt, sei es beim Lesen der Bibel oder auf einem anderen Weg. Er wird verstehen, daß Gott ihn geschaffen hat und daß er vor dem Gott, der wirklich da ist, verantwortlich ist. Er wird einsehen, daß er gegen Gott gesündigt hat und daß seine Sünde die Verdammnis nach sich zieht. Er wird verstehen, daß er sich nicht selbst retten kann, auch nicht mit Gottes Hilfe, sondern daß er unter dem Zorn Gottes rettungslos verloren ist. Sodann aber wird er verstehen, daß Gott ihn in Jesus Christus mit sich versöhnt hat. Er wird Jesus als den Erlöser erkennen. Es mag aber sein, daß ein Mensch das alles weiß, aber daß er es immer noch nicht glauben mag. Doch wenn er das Evangelium soweit verstanden hat, dann wird er Gott bitten: Herr, sei mir doch gnädig und gib mir, daß ich es auch glauben kann, daß du auch mich in deinem Sohn mit dir versöhnt hast. – Das mag dann aussehen wie eine Entscheidung für Jesus, doch der rechte Christ wird nicht darauf bauen, daß er sich für Jesus entschieden hat; was nützt eine Entscheidung, wenn am Ende kein wirklicher Glaube zustande kommt. Immerhin aber ist die Bitte zu Gott, den Glauben zu geben, bereits ein Ausdruck des Glaubens, denn der betreffende Mensch läuft nicht vor Gott weg, er flüchtet sich auch nicht in seine Entscheidung, sondern er ruft Gott im Blick auf seine Errettung an, und hat die Zusage: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet werden“ (Apg 2,21; Joel 3,5).

Der Apostel Paulus erinnert die Gemeinde in Thessalonich, wie sie unter seiner Verkündigung zum Glauben an das Evangelium fand. Er schreibt: „Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlaß dafür, daß ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt“ (1Thess 2,13). Daß die Verkündigung des Paulus auf menschliche Weise geschah, war offensichtlich, denn Paulus und seine Mitarbeiter waren keine Engel, sondern Menschen. Aber das Wort in ihrem Munde war doch zugleich Gottes Wort, weil sie das Wort Gottes recht und im Heiligen Geist verkündigten. Die Thessalonicher nahmen nun das gepredigte Wort als Gottes Wort auf. Sie erkannten die überragende Bedeutung dessen, was Paulus sagte. Sie begriffen, was Gott ihnen in Jesus Christus gab und setzten ihr Vertrauen darein. Es ist eben das Wort Gottes selbst, mit dem Gott die Herzen erleuchtet und den Glauben schafft.

Johannes sagt nun in unserem Predigttext: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich.“ Damit ist zunächst gemeint, daß der Christ sich dessen bewußt ist, daß er an Christus glaubt. Er erkennt, daß es eine Gabe des Heiligen Geistes ist, der seinen Verstand erleuchtet hat, daß er das Evangelium verstehen und an Jesus Christus glauben kann. Er kann an der Tatsache, daß er dem Evangelium glaubt und glauben kann, ablesen, daß er den Heiligen Geist hat, so wie auch Paulus sagt: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Röm 8,16). Der Christ muß also nicht den Weg der Mystik beschreiten und in sich hineinhorchen, welche innere Stimme ihm dort etwas zuraunt, sondern an der Tatsache, daß er dem Evangelium glauben kann und also den Heiligen Geist hat, kann er ablesen, daß er Gottes Kind ist und damit auch Erbe seines Reiches, mithin also, daß er das ewige Leben hat.

### **3. Das Leben haben**

„Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ – so sagt es Johannes in unserem Predigttext. Mit dem Leben ist zweifellos das ewige Leben gemeint, wie aus dem folgenden Vers hervorgeht, den wir in unserer nächsten Predigt miteinander bedenken. Was heißt es nun, das Leben zu haben?

Wir bedenken zunächst, daß der natürliche Mensch tot ist in Übertretungen und Sünden, wie Paulus in Epheser 2,1 sagt. Dieser Tod folgt dem Urteil, das Gott einst Adam im Paradies verkündigte, als er ihm gebot, nicht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Er verfügte: „... an dem Tage, da du von ihm ißt, mußt du des Todes sterben“ (1Mose 2,17). Es ist bekannt, daß Adam von der Frucht aß. Damit steht über Adam und seiner Nachkommenschaft das Todesurteil Gottes. Als geistlich Toter kommt der Mensch zur Welt. Der Nichtchrist hat damit keine Hoffnung, die über das irdische Leben hinausgeht. Wer aber an Jesus Christus glaubt, der hat das ewige Leben. Dieses Leben besteht nicht in der Verbesserung der irdischen Lebensverhältnisse, obwohl Gott es dem Christen geben mag, im Frieden und Wohlstand zu leben. Es mag aber auch sein, daß der Christ um seines Glaubens willen Verfolgung oder Diskriminierung erleidet. Das ist offensichtlich ein Verlust an Lebensqualität. Ebenso kann es sein, daß ein Christ aus menschlicher Sicht Sorge hat, wie er finanziell über die Runden kommt, oder materielle Not leidet. Doch in solchen Situationen gilt die Zusage Gottes: „Seid nicht geldgierig, und laßt euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen. So können auch wir getrost sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?“ (Hebr 13,5-6).

Das ewige Leben hat der Christ heute glaubensweise. Indem er Christus recht erkennt und den Zusagen des Evangeliums glaubt, hat er Christus und mit ihm das ewige Leben. Ganz gewiß trägt der Glaube auch das Handeln des Christen. Er wird sich nicht seinen Trieben und Begierden hingeben, sondern besonnen vor Gott und den Menschen leben. Das führt zu einem wahrhaft menschenwürdigen Leben – schon jetzt und hier. Doch das ewige Leben ist hier noch nicht Wirklichkeit. Der Christ steht immer noch in der gefallenen Welt. Krankheit, Schmerzen, Unfälle, Krieg und Katastrophen können über ihn kommen. Er hat es mit zickigen, grantelnden, neidischen und aggressiven Mitmenschen zu tun, er lebt häufig in Staaten, deren Rechtsordnung ihm keine Freiheit läßt, seinen Glauben öffentlich und zusammen mit anderen Gläubigen zu leben. Er muß sich mit der Machtgier von Politikern und Despoten auseinandersetzen, aber auch mit der Habgier und dem Betrug anderer Menschen. Nicht zuletzt muß er auch seiner eigenen Sündhaf-

tigkeit stets neu ins Auge sehen und bekennen, daß auch er selbst nicht nur nicht vollkommen, sondern auch richtig gottlos denken und handeln kann. Mit anderen Worten, er sieht das ewige Leben überhaupt nicht, sondern er ist herausgefordert, gegen allen Augenschein zu glauben, daß er es in Jesus Christus trotz allem hat.

Er glaubt auf Hoffnung. Er vertraut darauf, daß Gott treu ist und zu seinem Wort steht und daß er es einlösen wird in der künftigen Welt. Er vertraut darauf, daß Gottes Wort nicht nur in der gegenwärtigen Welt gilt, sondern auch in der zukünftigen, wie es denn auch heißt: „Das Wort unseres Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“ (Jes 40,8). Das aber heißt, daß der Christ eine wirkliche und begründete Hoffnung hat. Diese Hoffnung läßt ihn die gegenwärtige Welt als das Vorläufige erkennen. Er kann voller Zuversicht in die Zukunft schauen und allemal auch dem Tod entgegensehen, weil Gott sein Wort an ihm erfüllen wird. Gott wird dem Christen im Tode in der bis dahin unsichtbaren Welt einen neuen Leib geben und ihn teilhaben lassen an jener Welt, die Jesus durch seine Auferstehung begründet hat. Gott wird ihn trösten über allem Leid, das ihm hier widerfahren sein mochte. Er wird ihm alles geben, was er zum Leben braucht. Vor allem aber wird der Christ dann Gott in seiner Herrlichkeit und Macht schauen dürfen und es wird für ihn Grund größter Freude und Befriedigung sein. Daß dieses Leben ewig ist, mithin also ohne Ende sein wird und also definitive, unwandelbare Gegenwart sein wird, ist nicht weniger tröstlich. Dort muß keiner Angst haben, daß ihm etwas genommen wird, daß ihm jemand das Leben oder etwas, was ihm gehört, streitig macht oder neidisch auf ihn ist. Dort wird jeder „Leben und volles Genüge“ haben, wie Jesus es versprochen hat (Joh 10,10). Mit Blick auf diese Wirklichkeit stellt der Hebräerbrief sehr treffend fest: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr 13,14).

## **Schluß**

Unser Predigttext schließt mit den Worten: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Wir sehen hier, daß und wie die heilige Schrift antithetisch denkt. Da gibt es keine Grauzone, sondern nur das Entweder-Oder: Entweder man macht Gott zum Lügner, indem man sein Wort verkennt, oder man versteht und glaubt, was das Evangelium sagt. Im ersteren Fall ist ein Mensch verloren, im letzteren Fall hat er das ewige Leben. Die Bibel folgt nicht den Illusionen der Aufklärung, indem sie wie in Lessings Ringparabel Christentum, Judentum und Islam gleichmacht. Wer die Gottessohnschaft Jesu leugnet, wie es der Koran tut, oder Jesus als bloßen Menschen ansieht, wie im Judentum, wer, wie in der neueren Theologie die wesenhafte Gottheit Jesu leugnet, der geht am ewigen Leben vorbei in die Verdammnis. Das Gleiche gilt natürlich auch dem, der nach Art des modernen Menschen meint, sich überhaupt nicht um die Frage nach Gott kümmern zu müssen, und sein gottloses Leben als das einzig wahre Leben ansieht.

Darum möge sich ein jeder darüber Rechenschaft ablegen, ob er Jesus, den Christus, den Sohn Gott Gottes, wirklich hat, ob er an ihn glaubt, um gewiß zu sein, daß er das ewige Leben hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).